

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 12

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU



VON HEUTE

Teure Wellen

(im Rückblick)

Wir wissen jetzt wieder, was richtige Kälte ist. Es ist ganz begreiflich, daß wir das immer wieder vergessen, denn eigentliche, lange Kälteperioden sind uns nur so alle fünfundzwanzig Jahre beschieden.

Dazwischen begegnen wir diesen bäumigen Minus-Temperaturen etwa in den Bergen, beim Wintersport, aber das gilt nicht. Erstens nehmen wir es dort freiwillig mit ihnen auf, zweitens ist die Kälte dort meist windstill, und drittens sind wir dafür ausgerüstet mit Skihosen, dicken Schuhen und Strümpfen und mehreren Lagen wollener Unterwäsche. Wir könnten ihr ja auch in der Stadt in dieser Aufmachung entgegentreten, aber wir tun es nicht. Sicher haben wir unrecht, denn es wäre bloß vernünftig. Aber eine der minder intelligenten Konventionen hält uns davon ab. (Dabei wäre kein Mann bereit, jetzt in Shorts herumzugehen.) Also setzen wir die Beine der Bise aus und frieren. Und stellen wieder einmal fest, wie schnell man eigentlich genug hat von der Kälte.

Wenn ich klönen höre, dann erfüllt mich eine pharisäerhafte und unvernünftige Selbstzufriedenheit. Weil ich nämlich, als alles über den «viel zu warmen» Dezember und Januar klagte, immer gesagt habe, ich fände das herrlich und sei dankbar dafür. Wenn meine vorher so stählerne und kaltebedürftige Umgebung jetzt über die Kälte klagt, triumphiere ich

zwar, aber das nützt mir natürlich sehr wenig.

Denn langanhaltende Kälte, zumal in der Stadt, verleiht jedem normalen Menschen, das war voraussehen. Sie ist nicht nur unangenehm, sie kommt auch teuer. Da sind einmal die zersprungenen Röhren, deren Reparatur so viel kostet, und die andern Frostschäden in Haus und Garten. Auch Grippe, Erkältungen aller Art und Knochenbrüche auf dem Glatteis sind kostspielige Kältefolgen. Und da ist die Heizung, die unsinnig Brennstoff frisst, nachdem wir uns eingebildet hatten, unser Vorrat reiche wunderbar bis ins Frühjahr hinein.

Und nicht nur die Heizung frisst. Auch unsere Lieben verlangen doppelte Rationen, haben trotzdem immer Hunger und rufen laut nach «Substantiellem». Unter Substantiellem verstehen sie natürlich Fleisch.

Und um dem Faß die Krone aufzusetzen, hat man uns auch noch die Boiler abgestellt. Als ob die vielen Jahre «massiver Einschränkungen im Stromverbrauch», die wir hinter uns haben, für eine Generation nicht genügen ... Heißwasserverbrauch ist die Stelle, wo ich sterblich bin. Und es melden sich in meinem revolutionären Gemüt dieselben Fragen, wie einst im Mai. Warum sind «Kollektivhaushaltungen» wieder so sehr privilegiert im Vergleich zum Privathaushalt, der vielerorts ja auch ziemliche Proportionen annimmt? Warum dürfen Küchenboiler zu 50 Liter im Betrieb gehalten werden, indes ein 100-Liter-Boiler, der den ganzen Haushalt versorgen muß, nicht auf 50 Liter beschränkt, sondern einfach ausgeschaltet werden muß? Und warum widmet meine Zeitung gerade heute zwei volle Seiten der Elektrifizierung des Haushaltes und zeigt verlockend eine Unmenge von noch neueren und noch besseren elektrischen Apparaten jeder Art, statt den Bürger vor deren Anschaffung ernstlich zu warnen? Aber man soll nicht grübeln, es hat noch nie etwas genützt.

Nun, ich weiß, es gibt noch ganz andere Kältefolgen, als diese. Hoch klingt das Lied vom Abbé Pierre und seinen Freunden in andern Städten und Ländern, die, statt bei den Stadtparlamenten um Kredite anzustehn (die dann im Sommer vielleicht bewilligt werden), einfach hingehen und zugreifen und helfen! Genau wie die Hausfrauen, Studenten und Fir-

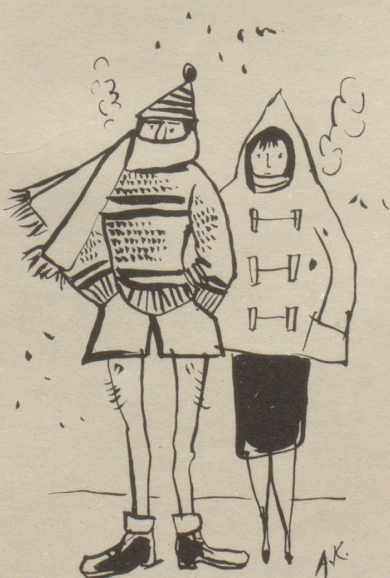
men, die beim Brand der Basler Altstadt tage- und nächtelang die Feuerwehr mit heißem Tee, Suppe und Essen versorgten. Wir haben wieder einmal festgestellt, daß wir normalerweise ein recht angenehmes und gemäßigtes Klima haben. Die Länder, in denen jeder Winter so bitter kalt ist, wie dieser es war, sind wahrhaftig nicht zu beneiden. Kälte ist teuer.

Wofür geben wir eigentlich im Sommer unser Geld aus? Man kann sich's gar nicht recht vorstellen, wo doch die Wärme gratis verabreicht wird, die Bekleidung minimal ist, und wo selbst die hungrigsten Pensionäre bereit sind, auf Allzusubstantielles zu verzichten?

Die Meteorologen versprechen uns zwar für die nahe Zukunft keine Besserung, aber ich hoffe trotzdem, daß wir schon in wenig Wochen – vielleicht schon, wenn dies im Druck erscheint – wieder über Wärme klönen dürfen. Bethli

Vom Reden

Als Kind konnte ich's gut. Mein Vater nannte mich das Lmg, denn nie war ich ungeladen, und man sagte mir eine Karriere als Advokatin voraus. Doch ich zog es vor, zu heiraten. Zum Schuß würde ich ja auch so kommen. Das meint man mit zwanzig. Und dann folgen die Jahre, in denen eine junge Frau ihrem Mann gefallen möchte. Es kommen Einladungen in einen neuen Bekanntenkreis, und



Weleda
Sanddorn-
Tonicum

Hippophan

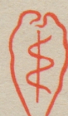
mit dem hohen Gehalt an natürlichem Vitamin C.

Bei Schwäche, Müdigkeit und
Rekonvaleszenz. Erhöht die
Spannkraft und steigert das
Gesundheitsgefühl.

200 ccm Fr. 5.50 / 500 ccm Fr. 11.—

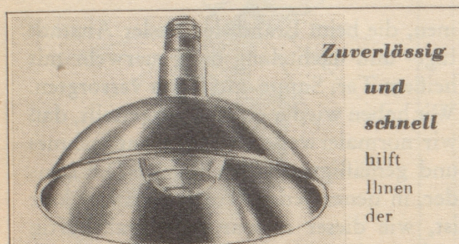
In Apotheken und Drogerien

Verlangen Sie die kostenlose
Zusendung der
«Weleda Nachrichten»



Weleda AG Arlesheim





Zuverlässig

**und
schnell**

hilft
Ihnen
der

Elstein-Infrarotstrahler

bei allen Krankheiten,
die eine Heilung mittels Wärme
erfordern.

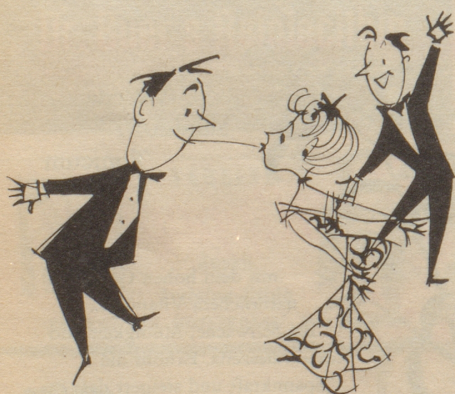
Zu beziehen durch das Fachgeschäft
SCHALK A.-G., Kanzleistraße 127
ZÜRICH 4 Tel. 25 66 23

HOTEL OLYMPIA [®]

Badenerstraße 324 **Zürich** Tel. (051) 54 77 66

Uster-Bräu, das Bier der Kenner
In- und ausländische Spitzenweine

Das Hotel mit dem großen Komfort zu kleinen
Preisen, am Eingang zur City. – Speisesaal mit
Terrasse im 1. Stock. – Jedes Zimmer mit WC, Tel.



Nicht nur beim Fadenkauen, sondern überall, wo
sich Gesichter in die Nähe kommen, wird frischer
reiner Atem hoch geschätzt. Wer seinen Mit-
menschen Freude machen will, pflegt Atem und
Stimme mit **Läkerol**. Wählen Sie zwischen der
«grünen», der «gelben» und der «weissen» Packung.

beim Heimgehen sagte mein Mann dann oft: «Hast Du gesehen, die Frau Y, wie ruhig sie den ganzen Abend war, und wie nett das ist?» Ich war immer der Meinung, daß man mit einer Einladung zum Essen auch die Verpflichtung annehme, etwas zur Unterhaltung beizutragen, und wenn bei mir jemand den ganzen Abend den Mund nur zum Essen öffnet, finde ich das nicht so anständig und lade das Betreffende meist nicht mehr ein. So auf den ersten Blick sehe ich eben den Leuten die inneren Werte nicht an. Mein Mann schon. Sonst hätte er mich ja nicht geheiratet! In Gesellschaft aber liebt er diejenigen, die wenig von sich geben, dies aber «träufeln». Ich gehörte entschieden in die gegenteilige Kategorie und kann das Verb nicht einmal guten Gewissens in die Vergangenheit setzen! Aber Jahr für Jahr habe ich mir Mühe gegeben, mit meiner Munition etwas sparsamer umzugehen, denn ... siehe oben! Und die guten Ratschläge in den diversen Heftchen, in denen man liest, wie gut den Frauen das Zuhören steht, geben einem doch auch zu denken! Ueberhaupt denke ich beim Zuhören meist mehr als beim Reden, und deshalb hat mein Mann schon recht. Manchmal denke ich dann aber auch, ob schweigende Frauen für die Männer nicht etwas mühsam sind. Es kommt doch vor, daß man mit relativ Unbekannten Konversation machen muß. Tue ich bei einer solchen Gelegenheit nichts zur Sache, passiert mir regelmäßig das gleiche: Der sich zu Höflichkeit verpflichtet glaubende Herr sagt zu mir: «Bei Ihrem Vater habe ich einmal Dienst gemacht, es war im Jahr ..», und es folgen die üblichen Geschichtchen. Eine Zeitlang tue ich dann, als ob ich sie noch nie gehört hätte, denn ich habe eine militärische Erziehung genossen, wie schon aus dem Lmg zu schließen war. Aber ich fange bei diesem Thema an, rot anzulaufen und schließlich, trotz bessern Vorsatzes, rede ich wieder selbst. Ich weiß, ich sollte mich um das Mittelmaß bemühen, aber es ist schwer; denn wie ich unter dem Militär, so leiden andere Frauen unter der Jagd, den Autos, dem

DIE FRAU

Bergsteigen, oder es können auch Witze sein. Und es würde mich nun doch einmal interessieren, ob

- Männer sich eigentlich amüsieren, wenn sie eine stumm lächelnde Partnerin mit ihrem Lieblingsthema überschütten,
- dies nicht doch eher aus Verzweiflung geschieht, weil niemand ein besseres liefert,
- wir Frauen also doch auf dem Holzweg sind, wenn wir schweigen.

Vielleicht weiß ein mitfühlender Nichtsoldätkler Auskunft. Die Männer aber, die die Frauenseite im Nebi aus Prinzip nicht lesen (ich kenne zwar nur einen), sollen ruhig weiter militärten, aber unter sich!

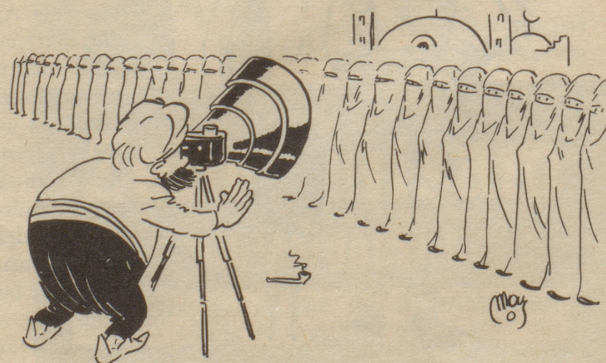
Ex Lmg

Pfarrers Kinder, Müllers Vieh ...

Liebes Bethli! Leider bin ich auch so ein Pfarrerskind, das nicht geraten ist. Deshalb muß ich doch einmal den Kropf leeren, den es mir beinahe versprengt, und ich frage Dich: wer ist denn nun eigentlich schuld daran, daß sich das Sprichwort mit einer gewissen Gesetzmäßigkeit zu bestätigen scheint? Land auf, Land ab wird doch immer wieder die gleiche Klage laut!

Ist am Ende das pastorale Elternpaar in der Regel zu weich oder zu welfremd, um im richtigen Maßstab erzieherisch wirken zu können? O nein, wie garstig, so etwas zu behaupten – die Eltern sind's mitnichten! Die Leute sind's, Bethli, glaub es mir, die Leute! Denn mit den Leuten fing es auch bei uns an:

Wenn das Frauenkränzchen zusammengekommen und unsre Mutter deshalb unabhörmlich war, benutzten wir die Gelegenheit, um im großen Zimmer nebenan auf bloßen Strümpfen auf dem herrlich glatten Parkett zu schlittern. Bemerkte dann unsre arme Mutter, wie die Frau



Das Weitwinkel-Objektiv
des Maharadscha.

VON HEUTE

Schlappi die Frau Schluep vielsagend und kopfschüttelnd anschaute, so suchte sie den Blick unsres Vaters und deutete nach der Tür. Er trat dann auch alsogleich in steifer Würde bei uns ein, machte die Tür sorgfältig hinter sich zu, schlüpfte dann – o Wonne – selbst aus den Schuhen und legte zwei Runden zurück, um dann mit erhobener Stimme zu donnern: «Kinder, was fällt Euch ein, was müssen bloß die Leute von Euch denken?»

O ja, die Leute, sie dachten sehr von uns und gaben es meinen Eltern auch deutlich zu verstehen, damals als ich «Saudotsch» sagte, damals als mein kleiner Bruder versuchte, mit österreichischen Schillingen den Täfeliautomaten zu plündern, damals als wir einen blutigen Kalberknochen am Kirchturm-Gloggenplämpel anbanden, damals als wir uns in der Kanzel versteckten, um den für uns verbotenen Negerfilm zu bewundern, wobei man dann doch ab und zu unsre blonden Schöpfe aus der Kanzeltiefe schnellen sah, damals als ...

Als dann das Tanzen, das Rauchen, das Schminken kam, da dachten sie wieder, die Leute – und wenn sie nicht gestorben sind, so denken sie noch heute. Mich betrifft es zwar kaum mehr, denn ich wohne jetzt nicht mehr im Pfarrhaus, und dennoch ist es mein innigster Herzenswunsch, einmal so recht schlittern und ordinären zu dürfen, wenn nebenan Frau Schluep und Frau Schlappi mit den Köpfen wackeln. Reichlich naiv allerdings – aber das kommt davon, wenn man kein allereinziges Mal soll «Saudotsch» sagen dürfen E. H.

Nach dem Ausverkauf

«Du, hütemorge bin ich i mim neue Morgerock ganz langsam d Schtäge abegange go dMilch ufehole. Aber es hät mich leider gar niemer gsee.»

«Schad!»

«Ja, sehr schad, bsunders, will ich ja gar kei Milch brucht ha.» Idali

Technik

In Bern wurde als große Sensation die Rolltreppe bei Gebr. Loeb & Söhne eröffnet. Anfangs drängten sich die Bürger Berns von Stadt und Land, dieses Wunderwerk der Technik auszuprobieren. In zwei Monaten nun hat man sich schon so daran gewöhnt, daß jedermann diese Treppe so selbstverständlich benützt wie früher den Lift. – Glaubte ich wenig-

stens, bis ich gestern angesichts des rollenden Volkes folgendes Gespräch zweier Landfrauen belauschte:

«Du däich, d Tante Emma isch gfaare, uf der Schtäge!»

«Ee du seisch?»

«Jo, u si heig guet chönne!» Annemei

Berechtigte Empörung

Kürzlich sah ich im Kino den französischen Film: Razzia sur le chnouffe. – Jean Gabin, der Unverwüsthche, kehrt spät abends müde und abgehetzt – jedoch Haltung wahren – von einer Verbrecherjagd heim. Seine Freundin hat auf ihn gewartet und überrascht ihn mit der Ankündigung eines Nachtessens, das sie für ihn zubereitet habe. Sie setzt ihm Wein und kaltes Fleisch vor. Entrüstete Randbemerkung einer Schweizer Hausfrau im Zuschauerraum: «Das wär sech jitz der wärt, wäge däm Schnäfel Hamme!» Sämt

Lieber Nebi!

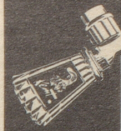
Ein vierjähriger, tschechischer Ferienbub hatte seine ersten deutschen Wörter gelernt. Zum Mittagessen wird Besuch erwartet. Die Hausfrau hat Bedenken, ob das Dessert auch wirklich für alle ausreicht und schickt den Kleinen mit der Einkaufstasche in den hundert Meter entfernten Laden, um eine Büchse Fruchtsalat zu holen. Eben läuten die Glocken. Es ist Mittag. Nach kaum einer Minute geht die Tür auf, mit Schneid fliegt die Einkaufstasche durch den Gang – peng! zu ist die Tür. Die Hausfrau schaut erstaunt nach und fragt den Kleinen: «Warum willst Du nicht Fruchtsalat holen?» Da tönt es kategorisch: «Bim ... bam ... zu!» – Der Bub meinte damit, daß die Läden um punkt 12 Uhr schließen wie bei ihm zuhause und ist nicht zu bewegen, den sonst so begehrten Fruchtsalat zu holen. HG



«Das ist Otto – der zweite von links!»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Für schönes gepflegtes Haar



Kemt



Gebr. Bänziger

Zürich 1, Talacker 41

Uhrmachermeister

Telephone (051) 2351 53

Uhren-Bijouterie

Bestecke

Alle Reparaturen

Auswahldienst

DIE JAHRE fedten Dich nicht an, nimmst Du beizeiten KERNOSAN

und zwar Kernosan Nr. 1-Heidelberger-Kräuter-tabletten und -Pulver. Sie bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten das Herz. Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien. Versand durch Apotheke Kern, Niederurnen.



Nastüchli schonen!

So darf es nicht weiter gehen: wenn eine Frau immer wieder ihr Lächeln verliert, nervös und gereizt auf kleinste, alltäglichste «Aergernisse» reagiert und dann plötzlich in Tränen ausbricht – dann ist es wirklich allerhöchste Zeit, um Nerven und Nastüchli zu schonen ... und ins sonnige Berner Oberland zu verreisen, wo Komfort und einzigartige Naturschönheit, gesunde Luft und froher Wintersport rasch neue Lebensfreude spenden! Und welch herrliche Auswahl: Adelsboden, Grindelwald, Gstaad, Kandersteg, Mürren und Wengen – eine wahre Perlenkette für ideale Ferien!